

Nieder mit der Toleranz!

Toleranz – kaum ein anderes Wort ist im deutschen Sprachgebrauch ähnlich positiv besetzt. Toleranz ist super, bewundernswert, erstrebenswert, das Wort beinhaltet Aufgeschlossenheit und Verständnis. Eine Geste der Großzügigkeit. So ein Scheiss.

Toleranz ist nichts anderes als schön verkleidete Charakterlosigkeit, die bei zu großem Vorkommen die Grenzen der Lächerlichkeit überschreitet. Wir tolerieren uns zu Tode. Ob in Bekannftschaftsanzeigen oder persönlichen Gesprächen: Manche Gutmenschen tragen die universelle Bezeichnung „tolerantes Wesen“ wie eine Auszeichnung mit sich rum. Kann man gleichzeitig Schwule und Schwulenhasser tolerieren? Sehen Sie, da fangen die Probleme bereits an.

Oder nehmen wir ein x-beliebige Tauchsafariboot. Schön gemischt mit Anfängern und Fortgeschrittenen. Natürlich werden die Level der Tauchgänge an den Schwächsten festgemacht, wofür die Erfahrenen dann bitte „Toleranz und Verständnis“ zeigen sollen: Muschelsuchen auf Sandboden statt Strömung am Außenriff. Wo bleibt da die Toleranz den erfahrenen Tauchern gegenüber, warum hat keiner das Rückgrat, der überforderten Roswitha zu sagen, dass sie auf einem Safariboot mit Panik in den Augen komplett fehl am Platze ist? Sehen Sie, da gehen die Probleme schon weiter.

Oder das erste Briefing – vorne sitzt der Tauchguide und beginnt einen endlosen Monolog: Das darf man nicht, jenes soll man nicht, darauf ist zu achten und Dekotauchgänge will er schon gar nicht auf „seinem“ Boot sehen. Anschließend beginnt er, mittels komischer Handzeichen, die zu erwartende Fischwelt darzustellen: „We can see the lionfish (Finger verschränkt und dann bewegen), the big baracuda (Arm ausstrecken und mit der Handkante abklopfen) and the small baracuda (gleiches Spiel mit dem Zeigefinger). And if we are lucky, we can see the manta (Diveguide breitet Arme aus und beginnt wie ein Irrer, damit zu wedeln). Gepaart mit der ängstlichen Frage aus den hinteren Gästereihen „gibt’s da wirklich keine Strömung?“ erinnert die ganze Nummer jetzt eher an den Ausflug eines

Waldorf-Kindergartens ins Kasperl-Theater, denn an einen Abenteuertrip an eines der schönsten Tauchziele weltweit.

Genau jetzt kommt der Moment, in dem ich mir wünsche, von Natur aus etwas toleranter zu sein. Bin ich aber nicht. Erst ärgere ich mich über den Guide, dann ärgere ich mich darüber, dass ich mich ärgere. Stimmt was nicht mit mir? Der Typ ist schleimig, hat keinen richtigen Plan und veranstaltet Kindergarten-Briefings. Also ein ganz normaler Diveguide. Kein Grund für eine geschwollene Halsschlagader. Die unerfahrene Gästeschar hat ihn jetzt schon ins Herz geschlossen, einzig ein paar Unverbesserliche verdrehen kurz die Augen. Kann ne nette Woche werden.

Big Brother, im Norden ein wenig Welle. Der Guide schildert drastisch die Gefahren, Roswitha jammert irgendwas von potentieller Strömung und dass sie da „auf keinen Fall hinwolle“. Nur den Unverbesserlichen macht das nichts und als irgendjemanden dann in Richtung Roswitha ein „Musst du ja nicht, haben wir anderen mehr Ruhe“ rausrutscht, ist es vorbei mit dem friedlichen Miteinander an Bord. Hat sich was mit Toleranz: Ab dem Moment rangieren wir bei Roswitha, Guide und Gefolgschaft irgendwo zwischen Vollidioten und Staatsfeind Nummer 1. Während sich Gruppe Eins (Staatsfeinde) also per Zodiak zur Brandung bringen lässt, will Gruppe Zwei (Roswitha, Guide und Fanclub) lieber vom Schiff aus tauchen, ganz klassisch: Erst gegen die Strömung, dann mit ihr zurück.

Eine knappe Stunde später hat die sanfte Strömung die Staatsfeinde von der AIDA bis zum Safarischiß zurückgetragen, ein ganz entspannter Tauchgang. Roswitha hat den Teil gegen die Strömung irgendwann abgebrochen und wurde vom Guide am Händchen zur Oberfläche gebracht. Ich gebe es zu: Schaden-



freude ist eine der reinsten Freuden! Natürlich setzt an Bord anschließend das große Jammern ein, so von wegen „unmögliche Bedingungen, bei denen man nicht entspannt Tauchen kann“. Leider ist die Jammergruppe in der Überzahl.

Für den Guide bietet sich nun die einmalige Chance, sein tolerantes Wesen der geneigten Gästeschar gegenüber zu präsentieren. „Wir können ja abstimmen, ob wir hier bleiben oder lieber zurück zur Küste fahren, wo wir relaxtere Bedingungen haben“. Ich für meinen Teil würde viel lieber darüber abstimmen, ob man den Guide in der Bilge festketten kann und Roswitha direkt dazu, befürchte aber, in dieser Gruppe nicht genügend Rückhalt zu finden. Natürlich sind wir zur Küste zurückgekehrt, haben Verständnis und Toleranz geheuchelt und Tauchgänge absolviert, die man auch mit jeder Basis an Land machen kann. Roswitha war glücklich und der Diveguide konnte sich bei den folgenden Briefings jede Tiefenregelung sparen – spätestens bei 25 Metern kam eh der Sandgrund. Nur mit den Armen hat er auch weiterhin gewedelt.

Kurzum: Die Unverbesserlichen buchen eine Tauchsafari, weil sie an Plätzen tauchen wollen, wo Tagesboote nicht hinkommen und haben gelernt, sich auf die Bedingungen einzustellen. Die Roswithas dieser Welt buchen eine Tauchsafari, weil das Essen lecker ist und man an Bord so herrlich entspannen kann. Da prallen Welten aufeinander – eher tanzt ein Taliban mit Mrs. Bush im Stringtanga Tango, als dass man diese beiden Gruppen unter einen Hut bekommt. Und solange Toleranz nur darin besteht, zugunsten von irgendwelchen Roswithas auf das eigene Rückgrat zu verzichten, ist mir eine Zweiklassengesellschaft deutlich lieber, in der Gruppen mit gleichen Interessen diesen auch nachkommen können. Hat sich was mit Toleranz! LG